

gangsweisen zu reflektieren, hat sich die Moraltheologie seit über 20 Jahren mit großem Ernst und Einsatz gestellt. Der Verf. selbst, Professor an der Gregoriana in Rom, hat hierzu zahlreiche Beiträge, darunter ansehnliche Buchveröffentlichungen eingebracht. Dies läßt es angezeigt erscheinen, daß er nunmehr – die Fülle der Einzelthemen systematisierend, wenn auch unter Verzicht auf eine lehrbuchgemäße didaktische Aufbereitung – eine „Methodenlehre“ vorlegt („Methode“ meint hier selbstverständlich die Arbeitsweise, nicht die Darstellungsform). Bereits ein flüchtiger Blick läßt die Vertiefung und Erweiterung der Fragestellung erkennen, die sich seit dem Erscheinen von R. Hofmanns „Moraltheologische(r) Erkenntnis- und Methodenlehre“ (1963) vollzogen hat. Zugleich wird das besondere Anliegen des Werkes deutlich, nämlich den Wissenschaftscharakter der Moraltheologie in seiner Eigenart herauszustellen, daraufhin die wissenschaftstheoretische Diskussion auszuwerten (11–52) und so eine „universale Kommunikation“ (178–192) zu ermöglichen. Letzteres ist umso wichtiger, als heute die großen Fragen um eine humane Zukunft, eine übergreifende Verantwortung und ein gemeinsames Handeln erfordern (vgl. 178). Dies schmälert nicht die Aufgabe der Moraltheologie, ihre theologischen Grundlagen zu erheben und so ihr Selbstverständnis als „Glaubenswissenschaft“ (71–118) zu formulieren. In diesem Zusammenhang verdient der (von der Diskussion um die kirchliche Lehrautorität weithin verdrängte) ekklesiale Aspekt der christlichen Moral, „Die Kirche als Ort geistlicher Erfahrung“ (101–104), besondere Beachtung. Zwei gewichtige Kapitel thematisieren Begriff und Erkenntnis der sittlichen Wahrheit (119–154) sowie das interdisziplinäre Gespräch (193–219).

Alles in allem gebührt dem in seinen dichten und differenzierenden Gedankengängen anspruchsvollen Buch mit Rücksicht sowohl auf die Bedeutung der moraltheologischen Methodenfrage als auch auf die Kompetenz des Verf.s ein sorgfältiges Studium.

Linz

Alfons Riedl

■ LAUN ANDREAS, *Aktuelle Probleme der Moraltheologie*. Herder, Wien 1991. (208). Ppb.

In dem Band versammelt der Autor, geb. 1942, Angehöriger des Ordens der Oblaten des hl. Franz von Sales, tätig als Dozent an den Ordenshochschulen in Heiligenkreuz und Benediktbeuern, verschiedene Beiträge zum Verhältnis von theologischer und philosophischer Ethik, zum Gewissen, zur Sexualität, zu *Humanae vitae*, zur vorehelichen Enthaltsamkeit, zur In-Vitro-Fertilisation, zu Aids und zur Kölner Theologenerklärung. Aus dem reichhaltigen Literaturverzeichnis ist ersichtlich, daß sich der Autor mit einigen dieser Fragen schon früher, auch monographisch, auseinandergesetzt hat. Den Ausführungen zu *Humanae vitae* und zur Theologenerklärung liegen Vorträge zugrunde.

Insgesamt ist der Stil leicht verständlich. Manchmal unterlaufen etwas saloppe Formulierungen, etwa wenn es im Blick auf das Vorbild der bräutlichen Liebe Christi zur Kirche heißt, „daß sich der unselige Streit um die Vor-Macht des Mannes bzw. die Unterordnung der Frau in der Ehe sozusagen in Wohlge-

fallen auflöst“ (112). Der eine oder andere Vergleich ist etwas drastisch, so wenn Laun bei der künstlichen Zeugung schreibt, „sonst könnte der Fall eintreten, daß das Vorhandensein eines Badezimmers als sozialarbeiterisches Kriterium zugunsten der Zulassung eines Ehepaares zur IVF eher Beachtung findet als die Grundeinstellung der Bewerber zum Leben“ (148). Laun betont im Vorwort, daß sein Anliegen nicht primär wissenschaftlich ist, obwohl er als Wissenschaftler schreibt und sich in einschlägigen Publikationen auskennt und zahlreiche Nachweise in Fußnoten bietet. Die Beiträge sind übersichtlich aufgebaut und haben die Logik von eingrenzenden Schlußfolgern, so daß die Angelegenheit stets unmißverständlich auf den Punkt gebracht wird.

Für Laun ist der springende Punkt die Treue zur Lehre der Kirche. Es gelingt ihm gut, Unlogik und Widersprüchlichkeiten in den Argumenten der Kritiker von „rechts“ wie von „links“ dingfest zu machen und dabei den inneren Fortschritt in der kirchlichen Sichtweise gerade im Bereich der Geschlechtlichkeit herauszustellen. Sehr genau differenziert er bei den Überlegungen, ob Aids eine Strafe Gottes sei. Im Zusammenhang mit *Humanae vitae* kommt die Problematik der Spontanität ehelicher Begegnung zu kurz. Bei allem Beharren auf dem Standpunkt der Kirche ist Laun doch bereit, anders empfindenden Katholiken gerade in Sachen *Humanae vitae* subjektive Aufrichtigkeit (95) oder im Falle einer außerehelichen Zuneigung Tragik (117) zuzubilligen. Seine Rede-weise ist klar, aber niemals verletzend; er ist bemüht, für die kirchliche Lehre zu werben, weil sie im Letzten und Tiefsten menschengerecht ist. Beachtlich ist sein Bemühen, bei einer staatlichen Rahmengesetzgebung zur künstlichen Zeugung dem Grundsatz „für das Leben“ (des Embryo) durch Güterabwägung Geltung zu verschaffen (143ff), obwohl er dennoch nicht verschweigt, daß es besser wäre, wenn man sich zu einem gänzlichen Verzicht auf künstliche Zeugung durchringen würde.

Das Buch bietet dem Seelsorger oder Religionslehrer handhabbare Argumente, ohne daß er sich durch einen filigranen Wust hindurchbeißen muß, ist aber auch für den Theoretiker nicht ohne Gewinn, da Laun auf die grundlegenden sittlichen Werte abhebt, ohne die alles Theoretisieren zu einem „Glasperlenspiel“ wird.

Graz

Peter Inhoffen

■ ROTTER HANS, *Sexualität und christliche Moral*. (152). Tyrolia, Innsbruck–Wien 1991. Brosch. S 168.–.

Auch in dieser überarbeiteten und ergänzten Neuausgabe einer früheren Veröffentlichung („Fragen der Sexualität“, 1979; s. Bespr. in dieser Zschr. 1980, 202f) geht es dem Verf. darum, auf verschiedene konkrete Fragen des für das Gelingen des Lebens ohne Zweifel bedeutsamen Sexualverhaltens (vgl. 7) Antwort zu geben und dabei „eine kirchlich verantwortbare Position zu vertreten“ (8). Im Anschluß an grundlegende Ausführungen zur Theologie von Sexualität, Ehe und Familie sowie zur Sexualpädagogik (9–41) werden in der Tat nahezu sämtliche Einzelfragen aufgegriffen: Zärtlichkeit, voreheliche Beziehungen, nichteheliche Lebensgemeinschaften,

Scheidung und Wiederheirat, Ehelosigkeit, Homosexualität, Nacktheit, Pornographie und Vergewaltigung (die im Inhaltsverzeichnis nicht ausdrücklich genannte Masturbation wird neben Petting im Kapitel „Zärtlichkeit“ behandelt). Eine Anzahl dieser Themen stellt leidenschaftlich diskutierte Probleme und ausgesprochen „heiße Eisen“ dar; hinter ihnen steht nicht nur die persönliche Betroffenheit vieler Christen, sie markieren auch innerkirchliche Dissenspunkte, an denen die Treue zur offiziellen Lehre mit besonderem Nachdruck eingefordert wird.

Beiden Seiten, dem persönlichen Lebensglück wie der kirchlichen Lehrtradition, weiß sich der Verf. verpflichtet. Darum kommt er immer wieder zu differenzierten Urteilen und deutet auch mögliche Weiterentwicklungen der kirchlichen Lehre, z. B. hinsichtlich der Unauflöslichkeit der Ehe, an. Hier wird richtiggestellt, daß bereits die Trennung (Scheidung) gegen die Treueforderung Jesu verstößt, obwohl sie oftmals den einzigen Ausweg aus einer zerrütteten Partnerbeziehung darstellt (vgl. 86, 97f). Dann aber wäre weiter zu fragen bzw. überzeugend zu begründen, worin das so streng sanktionierte Unrecht einer Wiederheirat eigentlich besteht. Zugleich wären Kriterien für die pastorale Begleitung Geschiedener anzugeben, bei denen es letztlich darum geht, ob überhaupt und unter welchen Bedingungen es einen moralisch vertretbaren (und nicht nur schuldhaften und zu bereuenden) Weg in eine zweite eheliche Beziehung gibt. Die Beurteilung der bereits erfolgten Zweitehe (88–102) ist erst die zweite Frage. Man würde es dankbar begrüßen, wenn der Verf. bei einer weiteren Auflage auf die Frage, wie Geschiedene ihren Weg als Christen gehen sollen und können, noch näher einginge.

Angesichts der beklagenswerten Tatsache, daß die lehramtlich verkündete Sexualmoral nur noch von wenigen als Maßstab und Orientierungshilfe angenommen wird, kommt Veröffentlichungen wie dieser, die problematisieren, analysieren, argumentieren und differenzieren, umso größere Bedeutung zu. Hier wird nicht doziert oder deduziert, sondern (mit einem Wort) die Verbindlichkeit der Liebe im Kontext des christlichen Glaubens artikuliert (vgl. 16f, 33–38). Damit ist gewiß eine bestimmte Position bezogen, die keineswegs Gemeingut unserer Gesellschaft ist. Gerade darum möchte man wünschen, daß sich viele suchende, zumal junge Menschen auf die hier entwickelten Gedankengänge einlassen, um aus einem gebildeten Gewissen heraus verantwortlich zu entscheiden.

Linz

Alfons Riedl

■ MIETH DIETMAR und IRENE, *Schwangerschaftsabbruch. Die Herausforderung und die Alternativen*. (Herder / Spektrum, Band 4016). Freiburg 1991. (176). DM 15,80.

Ausgangspunkt für die Darlegungen des Verfasserpaares ist die Situation in Deutschland, die – wie mehrmals erwähnt wird – von der Straffreiheit über Nicht-Rechtswidrigkeit und Legalität zum Rechtsanspruch auf Abtreibung geführt hat. Die Tendenz des

Buches: weg von den Erwartungen an das Strafrecht und Verschiebung der gesellschaftlichen Aktivitäten zur Verhinderung von Abtreibungen, vom Druck auf die Frau hin zur Beseitigung der Ursachen, die zu sozialen Notlagen führen. Dabei wird die männliche Schuld an den ungerechten Strukturen ausgiebig dargestellt und verurteilt.

Als Diskussionsbeitrag sind viele Überlegungen interessant: über „die Unvereinbarkeit einer vernünftigen Planung der reproduktiven Lebensphase mit dem System von Ausbildung, Produktion (von Waren) und Dienstleistungen“ (137f); über die „Möglichkeit, Familien- und Erwerbsleben zu kombinieren“ (139); über „eine ganzheitliche Lebensberatung“ (140); über beratende Ärzte, die „mehr als medizinische Kenntnisse“ brauchen usw. Kritisch zu diskutieren sind einige Aussagen im Kapitel „Lieber Empfängnisregelung als Abtreibung“: Kann man wirklich so sicher von der „Linie zwischen Spirale und Ovulationshemmern einerseits und der ‚Pille danach‘“ (99) sprechen? Die Auskünfte der Mediziner, die als Grundlage für die ethische Bewertung dienen, sind nicht so eindeutig. Aus der sehr verklausuliert formulierten Stellungnahme zum Präparat RU 486 (100f) kann leicht eine Verharmlosung des Problems der Zulassung herausgelesen werden. Der Blick auf die Frau, die „zum Abbruch entschlossen ist“ (101) und der man durch das neue Mittel „zu einem weniger belastenden Abbruch“ (101) verhilft, wäre zu ergänzen durch eine Betrachtung der Folgen für das Empfinden der Allgemeinheit, wofür die Veränderungen in Österreich seit 15 Jahren Fristenlösung genügend Anschauungsmaterial bieten.

Das Buch ist allen zu empfehlen, die fachlich verpflichtet sind, sich an der Diskussion über Abtreibung zu beteiligen. Es gibt vor allem wertvolle Anregungen, den gesamten Komplex, in dem Schwangerschaftskonflikte stehen, mitzubedenken.

Linz

Bernhard Liss

■ REITER JOHANNES, *AIDS – Wege aus der Krankheit*. Stenone (edition heilen), Köln 1988. (119). Kart. DM 12,50.

Daß es in den Medien um das Thema AIDS einigermaßen ruhig geworden ist, hat nichts daran geändert, daß es sich hier um eine Krankheit enormen Ausmaßes und immer noch lebensbedrohlicher Wirkung handelt. Deshalb ist AIDS für die theologische Ethik wie für die kirchliche Pastoral von unverminderter Aktualität. Inzwischen beginnen Vorurteile („Strafe Gottes“) und Überreaktionen (wie Meldepflicht oder Zwangstests) einer objektiven und differenzierten Betrachtungsweise zu weichen. In diesem Sinne bietet das kleine Buch des Mainzer Moraltheologen Klärung und Orientierung. Es behandelt die verschiedenen moralischen Aspekte (Strafe Gottes, Sexualverhalten, Angst und Tod), stellt Vergleiche mit der Geschichte an und zieht Folgerungen für die Sexualerziehung in Familie und Schule. Hinweise auf Literatur und Medien sowie Stellen für Beratung und Hilfe (auch in Österreich und der Schweiz) sind zusätzlich wertvoll. Die sittliche und kirchliche Herausforderung, die sich mit AIDS verbindet, betrifft allerdings nicht allein die